



Heilpädagogische Wohngemeinschaft Dülmen

mit Intensivplätzen nach §35a SGB VIII

1. Kurzkonzept

Die heilpädagogische Wohngemeinschaft (HWG) ist ein Angebot der Hilfe zur Erziehung in einer Einrichtung über Tag und Nacht.

In der heilpädagogischen Wohngemeinschaft Dülmen leben bis zu vier Kinder, die gemäß § 34 und § 35a SGB VIII (Intensivplatz nach §34 in Verbindung mit §35a, s. Anhang) in der pädagogischen Wohnform Aufnahme finden.

In besonderer Ausprägung finden hierbei pädagogische Förderung und professionalisierte Beziehungen im gemeinsamen Alltag eines verbindenden Zusammenlebens statt. Trotz dieser umfassenden Einbindung orientiert sich unser Ansatz jedoch grundsätzlich und immer wieder von neuem am ursprünglichen Selbstverständnis als ergänzende Maßnahme, sowohl im Hinblick auf andere Formen erzieherischer Hilfen als auch und vor allem im Hinblick auf die Herkunftsfamilie.

Die heilpädagogische Wohngemeinschaft versteht sich somit primär als eine unter pädagogischen Vorgaben und professionellen Strukturen angelegte Form des Zusammenlebens auf einzelfallbestimmte Zeit. Sie bietet Kindern und Jugendlichen einen normalen und normativen Lebensort, an dem sie anders Leben erfahren und sich anders Fühlen entwickeln können. Sie bietet Eltern einen Raum der Entlastung, der Teilhabe und der Veränderung. Sie bietet als gemeinsames Ziel und Option, Möglichkeiten einer veränderten und geklärten Beziehung sowie einer verantwortbaren Rückführung oder Verselbstständigung des Kindes oder Jugendlichen.

2. Lage der Einrichtung

In einem geräumigen Haus befindet sich auf ca. 220 m² Wohnfläche das Zuhause unserer heilpädagogischen Wohngemeinschaft Dülmen. Zu dem Gebäude gehört ein kleiner Garten, eine kleine Werkstatt und eine Spielwiese.

Die Einrichtung liegt in einem ruhigen Wohnbereich der Stadt Dülmen.

Alle öffentlichen Schulformen der Stadt Dülmen und angrenzender Städte, einschließlich der Schulen für geistig Behinderte, Lernbehinderte und Erziehungsschwierige, können von hier genutzt werden.

3. Aufnahme

Kriterien

Wir vertreten den Anspruch, dass eine Unterbringung nur auf der Grundlage von Freiwilligkeit, Akzeptanz und Kooperation stattfinden kann. Unter Berücksichtigung des Altersspektrums sowie der möglichen Besonderheiten elterlicher Sorge, können wir in dieser Betreuungsform Kinder / Jugendliche aufnehmen,

- denen nach fachlichem Ermessen andere Formen erzieherischer Hilfen (z. B. Pflegefamilien, andere Wohngruppen) nicht so gerecht werden können und
- welche die aufnehmende Wohngemeinschaft nicht in ihrer professionellen Funktion gefährden dürfen.

In Bezug auf Konstellation und Struktur unserer heilpädagogischen Wohn-gemeinschaft, legen wir Wert auf eine ausgewogene Zusammensetzung und vertretbare Größe der Gruppe, die grundsätzlich und strukturell bis auf vier Plätze und entsprechende Problemstellungen und Risiken begrenzt sein wird.

Weiterhin setzen wir im Falle einer eindeutigen Option auf Rückführung die Akzeptanz der Eltern und ihre Bereitschaft zu aktiver Mitwirkung und Mitgestaltung des Gesamtprozesses voraus.

Aufnahmeprozess

Eine Unterbringung in der heilpädagogischen Wohngemeinschaft bedarf eines äußerst sorgfältigen, behutsamen und nachhaltigen Aufnahmeprozesses von klärender Vorbereitung und Entscheidungsfindung. Die professionelle Fachlichkeit der Wohngemeinschaft vollzieht sich inhaltlich und formal in Diagnose, Planung und Konsensfindung (Anfrage, Vorstellungs- und Aufnahmegespräch).

4. Zielgruppe

Die heilpädagogische Wohngemeinschaft richtet sich an Kinder ab 6 Jahren, die aufgrund komplexer Probleme, unterschiedlicher Bedürfnisse, bzw. erzieherischer Überforderungen seitens der Herkunftsfamilie, einer gezielten individuellen Betreuung bedürfen, wie auch intensive Zuwendung in einem entwicklungsfördernden Lebensumfeld außerhalb der Familie benötigen.

Asperger-Syndrom, ADS, HKS, (s. Anhang)

Oftmals sind sie

- äußerst verhaltensauffällig (aggressiv, unkonzentriert, distanzlos etc.)
- in vielen Bereichen entwicklungsverzögert und -beeinträchtigt
- physisch, psychisch und emotional verwaorlost oder davon bedroht
- ängstlich und schutzbedürftig (Missbrauchs- oder Misshandlungserfahrung)
- ambivalent, gefühlsbelastet und desorientiert (familiäre Konflikte und Aggression)
- narzisstisch, traumatisiert und abgewandt (Scheidung, Trennung, Beziehungsverlust)

In der Regel benötigen sie

- überschaubare und klare Rahmenbedingungen
- gesicherte und verlässliche Beziehungen
- intensive und dauerhafte emotionale Zuwendung
- schützende Geborgenheit im vertrauten Rahmen
- individuelle Bedürfnisbefriedigung und Nachbergung
- aufwendige medizinisch-therapeutische Fürsorge und Pflege
- Förderung und Unterstützung im Lern-/ Leistungsbereich
- Heilpädagogische Förderung und Begleitung

5. Förderziele

Die heilpädagogische Wohngemeinschaft ist darauf ausgerichtet, im gemeinsamen Alltag Stabilität und Kontinuität in den Beziehungen wiederherzustellen und neu zu entdecken. Der überschaubare und lebensnahe Rahmen bietet in besonderem Maß emotionale und persönliche Zuwendung sowie Schutz, Halt und Geborgenheit. Die Umsetzung dieser Vorgaben findet in verlässlichen Sekundär- und unter Umständen auch Primärbeziehungen statt.

Ziel der Maßnahme ist eine umfassende Gewährleistung und ressourcenorientierte Förderung individueller Entwicklung sowie die Bewältigung von Lebenskrisen. Dieses geschieht vor dem Hintergrund unterschiedlicher zeitlicher Vorgaben und ist charakteristisch am Prinzip einer weitestgehenden Normalisierung orientiert.

Entsprechend dem Alter, Entwicklungsstand sowie der Einzelfallproblematik, können sowohl die Rückführung und Reintegration in die Herkunftsfamilie als auch die Hinführung zu selbständiger Lebensführung handlungsleitende Ziele der Betreuung sein.

6. Methoden

Leistungsbereiche der heilpädagogischen Wohngemeinschaft

Alltag und Zusammenleben

Die heilpädagogische Wohngemeinschaft versteht sich als ein Ort des gemeinsamen Lebens und Lernens, in dem eine normalisierte Alltäglichkeit gemeinsame Bedingungen und geregelte Selbstverständlichkeiten herstellt.

Die heilpädagogische Wohngemeinschaft ist ein Ort des permanenten Aushaltens und Aushandeln von Befindlichkeiten, des Wohlfühlens und Beschütztwerdens, intimer Geborgenheit und gesicherter Reibung. Sowohl die Einbindung in das soziale Umfeld, die Nachbarschaft als auch die Gestaltung einer kindgerechten Gruppenatmosphäre motivieren die Kinder, sich auf diese alternative Wohnform einzulassen.

Um entwicklungsabhängigen Kompetenzen und altersentsprechenden Bedürfnissen adäquat begegnen zu können, bestehen viele Gestaltungsmöglichkeiten: z.B. in der Nutzung von Turnhalle und Spielzimmer sowie der Nutzung bereits bestehender Spiel-, Sport-, wie auch Freizeit- und Kulturangebote im Umfeld.

Die heilpädagogische Wohngemeinschaft ist ein Ort, an dem den Kindern und Jugendlichen gezielt Lern- und Erfahrungsfelder sowie emotionale Sicherheiten angeboten werden, um durch Veränderungen Entwicklungen einzuleiten und auszuweiten. Die klare Struktur in der Gestaltung von Regeln im Alltag sowie in der erlebbaren Selbstverständlichkeit von Routine und spannenden Höhepunkten, bieten Sicherheit, Orientierung und Stabilität aber auch Freiräume zur Selbsterfahrung und -findung. Die Normalität der Alltagsvorzüge wird strukturell und zielgerichtet durch spezifische Settings ergänzt, z.B. durch einzelfallorientierte Förderung.

Freizeitgestaltung

Die heilpädagogische Wohngemeinschaft gestaltet Freizeit, indem sie Interessantes im und am Alltag anbietet und entdeckt. Im Vordergrund steht nicht das ausschließlich unterhaltende Versorgen und Eingehen auf Bedürfnisse und Erwartungshaltungen der Kinder und

Jugendlichen. Weit mehr geht es unter den Prämissen persönlicher Entfaltung und sozialer Integration um eine sinnvolle Gestaltung zeitlicher Freiräume.

Handlungs- und erlebnisorientiert bieten sich vielfältige Möglichkeiten, interessante Höhepunkte in den Alltag zu integrieren und Begegnungsfelder zu schaffen, die im gemeinsamen Tun weitgehend konflikt- und anspruchentlastet sind.

Ausgehend vom Grundansatz und orientiert am Prinzip der Normalisierung forcieren und unterstützen wir eine regelmäßige Teilnahme an Freizeitangeboten des näheren Umfeldes sowie die Integration in das Gemeinwesen.

Heilpädagogische Methoden

- Psychomotorik / Motopädagogik
- Basale Stimulation
- Heilpädagogische Kunsterziehung und Werken

Besondere Methoden

TEACCH

TEACCH ist die Abkürzung für '**Treatment and Education of Autistic and related Communication handicapped Children (and adults)**' und versteht sich als ein Ansatz des strukturierten Lehrens und Lernens für Menschen mit schwerwiegenden Problemen im perzeptiven, kommunikativen und interaktiven Bereich. Das TEACCH Konzept wurde in North Carolina (USA) entwickelt.

Der alltagsorientierte, emanzipatorische Ansatz des Modells umfasst die Bereiche:

- soziale Kompetenzen
- Kommunikationskompetenzen
- Freizeitkompetenzen
- Arbeitskompetenzen
- Selbstbestimmung / Selbständigkeit
- Verhaltensmanagement

Familien- und Elternarbeit

Wir gehen davon aus, dass Kinder in ihrer Problemstellung Symptomträger von dysfunktionalen Systemen sind.

Aufnahme und Betreuung in der heilpädagogischen Wohngemeinschaft sind ein Ergebnis unbewältigter Krisen und erzieherischer Überforderung in der elterlichen Familie. Im Selbstverständnis dieses Ansatzes möchten wir von daher erreichen, dass unter jeweiliger Berücksichtigung von Alter und Entwicklungsstand das Kind:

- sich mit seiner familiären Biographie auseinandersetzt
- veränderte familiäre Beziehungsmuster und Interaktionsformen entwickelt
- perspektivische Optionen bewahrt oder herstellt, um in die Familie zurückzukehren

Als grundsätzliche Intervention soll die Herkunftsfamilie als Bezugssystem für das Kind so weit und so lange wie möglich verantwortbar erhalten bleiben. Eine verbindliche und regelmäßige

Einbeziehung der Eltern in den pädagogischen Prozess wird angestrebt. Inhalte von Familienarbeit/-beratung können sein:

- Findung von gemeinsamen Zielsetzungen und Verbindlichkeiten
- Transparenz und Informationsaustausch
- Bewältigung ambivalenter Einstellungen zur Maßnahme
- Abbau von Verlust- und Trennungsängsten
- Entwicklung von zufriedenstellenden Begegnungsformen und Perspektiven
- Begleitung/Unterstützung bei Rückführung des Kindes in die Herkunftsfamilie

Methodisch kommen in der Arbeit Elemente der systemischen Familienberatung/-therapie zum Tragen.

Schulische und berufliche Eingliederung

Die heilpädagogische Wohngemeinschaft vertritt in allen Lebensbelangen den Anspruch, für das Kind jede Form eines institutionellen Sonderstatus einzuschränken, zu vermeiden oder aufzuheben. Für den schulischen und beruflichen Teil ergibt sich somit die entsprechende Zielvorgabe einer möglichst regulären und gemeindenahen Einbindung unter Berücksichtigung individueller Ressourcen und realistischer Machbarkeit.

Die heilpädagogische Wohngemeinschaft stützt und begleitet die schulische Integration durch gezielte außerschulische Förderleistungen wie z. B. regelmäßige individuelle Hausaufgabenbetreuung und im Bedarfsfall spezifische Nachhilfe.

Außerschulische Hilfe beinhaltet weiterhin die methodische Bearbeitung ausgeprägter Probleme schulischen Leistungs- und Sozialverhaltens. Voraussetzung für eine erfolgreiche Bewältigung dieser Schwierigkeiten ist eine intensive Kooperation mit den Lehrern und eine verbindliche und verantwortbare Einbeziehung der Sorgeberechtigten. Die anschließende berufliche Integration verläuft nach Möglichkeit unter Vermeidung stigmatisierender Sonderregelungen und -maßnahmen, einer möglichst individuellen Einbindung mit ressourcenerschließender Qualität und Machbarkeit in enger Kooperation mit Ausbildungs- oder Arbeitsstellen.

Bei Bedarf kann eine Integrationshilfe über einen Anbieter kostenpflichtig bereitgestellt werden.

7. Zusammenarbeit

Die heilpädagogische Wohngemeinschaft arbeitet mit allen Schulen, Schulformen, einschließlich der Schule für Erziehungshilfe sowie Zentren der beruflichen Förderung zusammen. Alle im Lebensfeld der Wohngruppe liegenden Angebote wie Tagesklinik, Ärzte, psychologische Institute, Sportvereine und ähnliche können wahrgenommen werden.

8. Einbindung in die Institution und Vernetzung

Das Betreuungssetting der heilpädagogischen Wohngemeinschaft erschließt inhaltlich und methodisch, fachlich und menschlich Qualitäten und Intensitäten von Alltagsleben, Beziehung und Pädagogik.

Die heilpädagogische Wohngemeinschaft findet ebenso im Kontext institutioneller Vernetzung statt. Zielsetzung ist hier eine Qualität von Kooperation und Identifikation, die im gemeinsamen Verbund ausreichende Optionen schafft und Ressourcen bereithält, um in einem begrenzten Ausmaß Krisensituationen zu bewältigen, vorübergehende Notlagen aufzufangen sowie ausreichende Möglichkeiten von Entlastung zu gewährleisten. Intention ist ein Prinzip von präventiver und intervenierender Problemvermeidung und -bewältigung, welche primär und auf Dauer den Bestand und die Qualität dieses einzelnen Betreuungssystems sichern kann.

Zielsetzung ist ebenso eine emotionale Geborgenheit und Sicherheit im Alltagshandeln, die auf fachlichem Austausch, Reflexion und Weiterentwicklung im Kontext und Konsens einer Gemeinschaft beruht.

Regelmäßige Fachberatungen, Teamgespräche und Coachings durch die pädagogische Leitung - themenbezogen und entscheidungsorientiert - sowie eine übergreifende und verpflichtende Bereitstellung fachlicher und zeitlicher Kapazitäten bilden die Grundlage der Vernetzung.

Institutionelle Vernetzung und institutionalisierte fachliche Standards stützen und stabilisieren die heilpädagogische Wohngemeinschaft in unmittelbarem und zeitnahe Bezug zu ihren Problemstellungen.

Unter der Vorgabe von Kontinuität, Aktualität und präventiver Vorbeugung orientiert sie sich an der Intention und Option, Konflikte und Krisen im zeitlichen und räumlichen Bezug von Ursache und Wirkung grundsätzlich zu bewältigen und nach Möglichkeit zu vermeiden.

Für die Praxis bedeutet dies das Zurückgreifen auf Intervision und interdisziplinäre Dienste. Die Begleitung durch den psychologischen Dienst bei der Familienarbeit runden die institutionelle Einbindung und Vernetzung ab.

Je nach Belegungsart und Anzahl arbeiten im pädagogischen System weitere spezifisch ausgebildete pädagogische Fachkräfte, die insbesondere auch in Krankheits- oder Urlaubszeiten die Arbeit aufrechterhalten.

9. Weiterführende und ergänzende Maßnahmen

Andere Angebote unseres Hauses, die Sie auf unserer Website www.ev-khh.de finden, können ebenfalls wahrgenommen werden.

10. Zusammenarbeit mit den Jugendämtern

Die Modalitäten für die Zusammenarbeit mit den Jugendämtern ergeben sich zum einen aus dem SGB VIII und zum anderen aus Absprachen und Notwendigkeiten des Einzelfalles.

11. Mitarbeiter (Anforderungsprofil)

Die besondere Ausgestaltung, Intensität der heilpädagogischen Wohngemeinschaft erfordert im erzieherischen Alltag und in der Begegnung ein besonderes Maß an fachlicher und persönlicher Kompetenz seitens der Betreuungsleistenden. Von hoher Relevanz ist eine ausgeprägte idealistische Grundeinstellung, emotionale und psychische Belastbarkeit sowie

Durchhaltevermögen. Unabdingbare Voraussetzung ist eine grundlegende erzieherische Qualifikation sowie ausreichende und arbeitsrelevante Praxis.

12. Personalanhaltswert/Personalschlüssel

Pädagogische Fachkraft zu Kind im Basisangebot 1:1,84

Intensiv 1:0,84 und 1:0,65

Bei Aufnahme bzw. Auftragserteilung werden individuell 25 - 39 sozialpäd. Stunden zusätzlich vereinbart je nach Ausprägung des Störungsbildes.

13. Beteiligung und Beschwerde

Ombudspersonen

Das Ev. Kinderheim Jugendhilfe Herne & Wanne-Eickel gGmbH verfügt über drei Ombudspersonen als Ansprechpartner für die Kinder und Jugendlichen. Als Vertrauenspersonen stehen diese den Kindern und Jugendlichen in schwierigen Situationen zur Seite.

Kinder- und Jugendparlament

In jeder Gruppe / jedem Wohnbereich kann unter den Kindern und Jugendlichen ein Gruppensprecher gewählt werden. Der Wahlrhythmus und die Aufgaben des Gruppensprechers werden durch die Kinder und Jugendlichen in jeder Wohngruppe selbstständig festgelegt. Das Kinder- und Jugendparlament (Gruppensprecher aller Bereiche) trifft sich in regelmäßigen Abständen (ca. alle 6 Wochen) mit zwei Mitarbeitern aus der Erziehungsleitung. Dort können dann alle Interessen, Beschwerden, Ideen, Anregungen...eingebracht werden. 2-mal pro Jahr treffen sich Vertreter des Kinder- und Jugendparlaments mit dem Geschäftsführer des Ev. Kinderheims.

Beschwerdemöglichkeiten

Bei Aufnahme wird jedes Kind /jeder Jugendliche über seine Beschwerderechte aufgeklärt. Zudem hängt in jeder Gruppe ein Plakat aus, das die Beschwerdestellen im Ev. Kinderheim aufzeigt.

Kinderrechte und Beteiligung im Ev. Kinderheim

Jedem Kind /Jugendlichen werden der Flyer "Kinderrechte" und die Broschüre "Beteiligung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen" ausgehändigt und erklärt. Zusätzlich haben die Kinder und Jugendlichen das Recht, in Ihrer Gruppe gemeinsam mit den Mitarbeitern einen individuellen Rechkatalog und Beteiligungsmöglichkeiten zu erarbeiten.

AUFNAHMEANFRAGEN richten Sie bitte an:

Evangelisches Kinderheim Jugendhilfe

Herne & Wanne-Eickel gGmbH

Overwegstr. 31, 44625 Herne

Telefon: 02323 / 994 94 -28

Fax: 02323 / 994 94 -55

E-Mail: anfrage@ev-khh.de

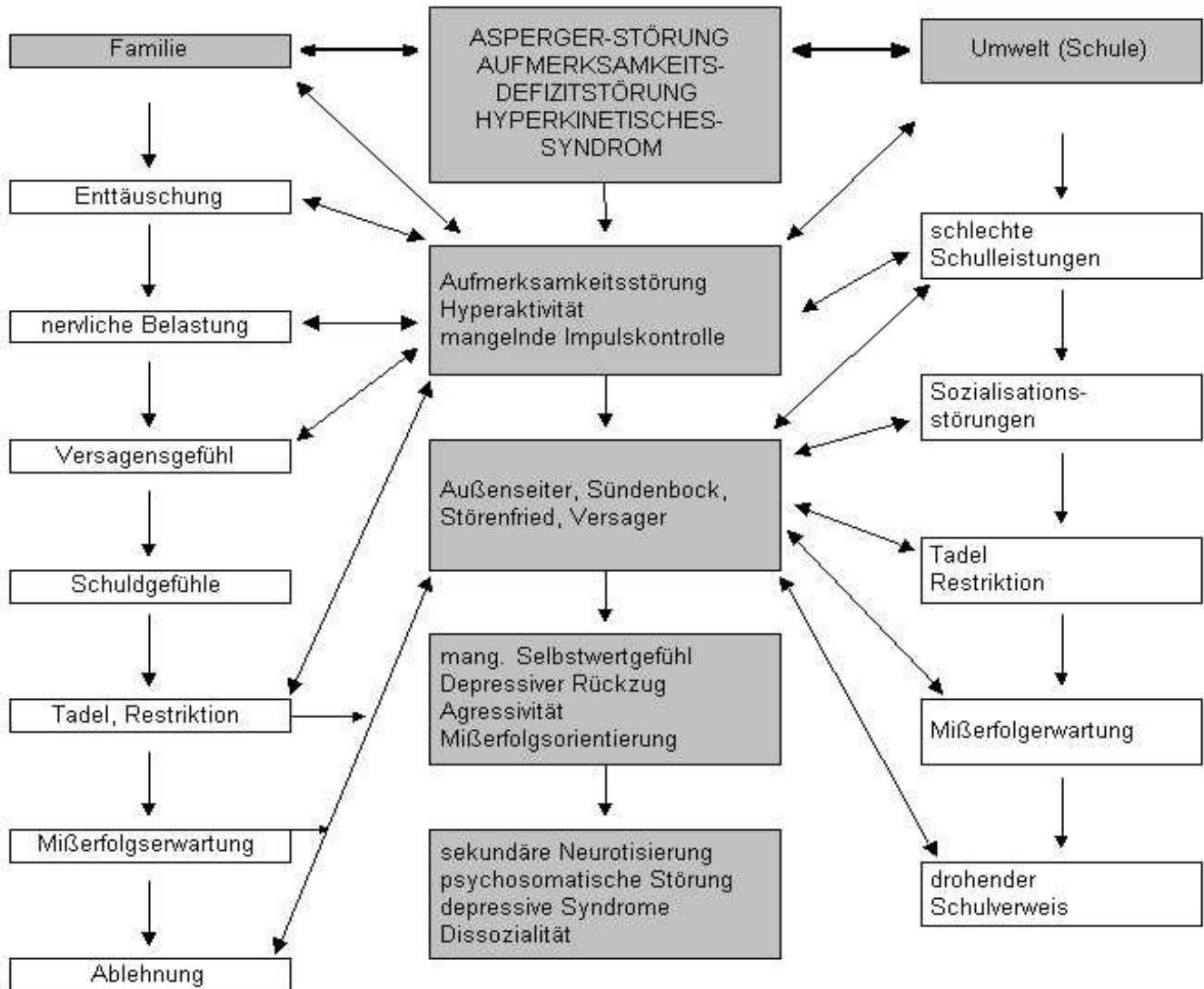
Herne, Februar 2013

Konzept 76

Anhang:

Intensivplatz gemäß §35a SGB VIII für Kinder mit Asperger-Störung oder Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom oder Hyperkinetischem Syndrom.

Zur genauen Veranschaulichung der drei Störungen dient das folgende Schaubild.



Ausgehend von dieser Veranschaulichung des Kindes muss das

Behandlungskonzept vielschichtig und individuell zwischen Kind, Pädagogen und Umwelt (Schule) abgestimmt werden.

Interventionen

Die Behandlung bei Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung und der Asperger-Störung wird nach erkannten Störungsschwerpunkten geplant, wobei sich die verschiedenen Interventionsziele aus den Störungsaspekten ableiten lassen:

Verbesserung kognitiver-funktionaler Handlungsvoraussetzungen

In Anbetracht der kognitiv-funktionalen Beeinträchtigung bei Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (eingeschränkte Daueraufmerksamkeit, mangelnde inhibitorische Kontrolle, die Tendenz zu vermehrter Reizsuche, defizitäre Handlungsorganisation) liegt es nahe, den betroffenen Kindern zentrale kognitiv-funktionale Handlungsvoraussetzungen zu vermitteln. Dabei geht es um die Verbesserung kognitiv-funktionalen Verhaltens in folgenden Bereichen:

- Verbesserung der Basisfertigkeiten (z. B. genau hinschauen, genau hinhören, visuelle und akustische Informationen verarbeiten),
- Erlernen von Reaktionskontrolle und operanten Verstärkungsbedingungen (z. B. Reaktionsverzögerung praktizieren, Ausgangssituation analysieren, Positionen analysieren, Prüfungsprozesse einschalten),
- Verbesserung des Problemlöseverhaltens bei kognitiven sowie sozialen Anforderungen (z. B. eine Ausgangssituation analysieren, Handlungsziele ableiten, Handlungswege entwickeln, vorausschauend zu planen, Feedback einholen, Handlungsereignisse überprüfen und bewerten),
- Übertragung dieser Fertigkeiten auf schulische und alltagspraktische Anforderungen (z. B. Vermittlung von Lernstrategien, Planung von Alltagsaktivitäten)

Beeinflussung des interaktionellen Verhaltens von Bezugspersonen und Lehrern

Zur positiven Beeinflussung der interaktionellen Schwierigkeiten zwischen Bezugspersonen und Kind sowie zwischen Lehrern und aufmerksamkeitsgestörten Kindern ist es notwendig, konstruktive Ziele zu explizieren.

- Bezugspersonen und Lehrern sollte praktisches Wissen über das Störungsbild vermittelt werden (Aufmerksamkeitsstörung als Handlungsbeeinträchtigung).
- Sie sollten lernen, positive Interaktionen mit dem aufmerksamkeitsgestörten Kind anzubahnen sowie angemessenes Verhalten des Kindes gezielt zu verstärken.
- Die Unterstützung des aufmerksamkeitsgestörten Kindes seitens des Lehrers erfolgt im Wesentlichen durch das Strukturieren der Lernsituation, Modelldemonstrationen, Erkenntnisdialoge sowie das Vermitteln von Lernstrategien inklusive Verbalisierungs- bzw. Selbstinstruktionstechniken.

Verbesserung des Selbstwertgefühls

Aufmerksamkeitsgestörte/ hyperaktive Kinder leiden häufig zusätzlich unter affektiven Störungen wie Depressivität, Ängstlichkeit und Selbstwertproblemen. Wiewohl die Erlebnisstörungen als Folge von Misserfolgen und Funktions- sowie Fertigungsdefiziten zu interpretieren sind, kann die Verbesserung des Selbstwertgefühls durchaus ein Interventionsziel sein. Jedoch wird man eine

Verbesserung des Selbstwertgefühls kaum zum alleinigen Ziel einer Intervention machen, sondern neben Maßnahmen zur Kompetenzvermittlung auch Selbstwertprobleme gezielt angehen.

Vermittlung sozialer Kompetenzen

Aufmerksamkeitsgestörte/hyperaktive Kinder entwickeln weitreichende soziale Anpassungsschwierigkeiten. Diese Schwierigkeiten sind vorrangig auf Defizite im sozialen Problemlösen und auf soziale Kompetenzdefizite zurückzuführen. Daher ist es wichtig, bei diesen Kindern möglichst frühzeitig die Vermittlung sozialer Fertigkeiten in den Behandlungsplan aufzunehmen. Schwerpunkte dabei sind:

- Die Analyse sozialer Situationen, insbesondere die Analyse von Motiven der Handlungspartner.
- Die Vermittlung sozialer Problemlösekompetenz, um mit konflikträchtigen Situationen konstruktiv umzugehen (z. B. Dinge aushandeln, Absprachen treffen, erste „impulsive“ Reaktionen unterdrücken).
- Verhaltensübungen in „herausfordernden sozialen Situationen“ (z. B. Umgang mit Kritik, beschimpft werden, angestachelt werden).
- Die Anbahnung positiver Verhaltenskontakte durch Vermittlung interaktioneller Fertigkeiten (z. B. Wünsche äußern, Kontakte aufnehmen und festigen).
- Die Unterstützung angemessenen sozialen Verhaltens.

Verbesserung der Selbstkontrolle

Insbesondere in schwierigen, für sie unübersichtlichen und wenig strukturierten sozialen Situationen neigen aufmerksamkeitsgestörte/hyperaktive Kinder zu impulsivem und teilweise jähzornigem Verhalten. Darum ist es wichtig, die Selbstkontrollfähigkeit der Kinder zu verbessern. Hierzu eignet sich

- Korrespondenztraining, welches eine realistischere und verbesserte Selbstwahrnehmung fördert, sowie
- Mediationshilfen, mit deren Hilfe unbedachte und voreilige Handlungsabsichten zurückgestellt werden sollen.

Beeinflussung der psychophysiologischen Grundlagen des Verhaltens

Hier spielen insbesondere Psychostimulantien eine große Rolle. Die Wirksamkeit dieser Stimulantien besteht vor allen Dingen darin, dass sie die Aufmerksamkeit aktivieren.

Obwohl eine Reihe von Kindern eine graduelle Besserung bezüglich Aktivität und Aufmerksamkeit im Laufe der Schulzeit zeigen, weisen die Hauptsymptome Aufmerksamkeitsstörung, Überaktivität und Impulsivität eine hohe Persistenz sogar bis in das Erwachsenenalter auf. Die häufige Behauptung, dass sich die Störung im Laufe des Alters „auswache“ ist, wie neuere Studien zeigen, nicht gerechtfertigt. Wenngleich viele ADS/HKS-Kinder in der Adoleszenz nicht mehr hyperaktiv erscheinen, sind sie dagegen jedoch weiterhin aufmerksamkeits- und impulssteuerungsgestört.

Methoden

Die pädagogische Arbeit mit Kindern mit diesen Störungsbildern verlangt, dass man mit den Kindern in einen professionellen Kontakt tritt, und vor allen Dingen die verbale Kommunikation nicht als einzige Form der Vermittlung von Regeln und Erklärungen dient. Die Struktur von Raum, Zeit und Tätigkeiten wird hier visualisiert. Anhand dieser Methode können Routinen und somit Sicherheiten aufgebaut werden, die für das Handeln der Kinder wichtig sind. Jedes Kind erhält einen eng strukturierten individuellen Wochenplan, damit es diese routinemäßigen Abläufe eintrainieren und verinnerlichen kann.

Da diese Kinder in zwischenmenschlichen Beziehungen Schwierigkeiten haben Regeln zu befolgen, werden konkret soziale Regeln geübt, weniger erklärt.

Um mit dem Kind soziale Verhaltensregeln einzutrainieren und sie in ihrer Gesamtentwicklung zu fördern, werden in diesem Intensivangebot folgende Maßnahmen eingesetzt:

- Sonderpädagogische Maßnahmen
- Gewährleistung von individuellen Spiel-, Lern- und Förderungsprogrammen
- Klassische Verhaltenstherapie zur Förderung der Sozialkompetenz
- Psychotherapeutische Maßnahmen
- Motopädagogische Maßnahmen zur Förderung der Wahrnehmung
- Praktische Anleitung im Alltag
- Psychologische Maßnahmen
- Umgang mit Menschen in konkreten Situationen erlernen
- Einbindung der Spezialinteressen in die Fördermaßnahme und in den Alltag, da man das Kind auf diese Weise zur Mitarbeit bewegen kann
- Familientherapeutische Maßnahmen, um die Schwierigkeiten einer Dynamik in der Familie zu erkennen und zu bearbeiten
- Elternarbeit, um die Eltern in den Alltag der Kinder zu integrieren
- Intensiver Kontakt zu der Schule